

Neues von der proletarischen Front

Gewerkschaften sind eine gute Sache. Wie gesagt, Gewerkschaften. Denn die sind, ihrem Ursprung nach, „Arbeiterbildungsvereine“. Nun kann man sich am Wort „Arbeiter“ stören und es gerne, je nach Anschauung in Arbeitnehmer, Lohnabhängige, Mitarbeiter, Beschäftigte, Nichtselbständige oder was auch immer wandeln. Ohne dass es den Sinn der Arbeiterbildungsvereine wesentlich stört. Aber???!::: kann man auch „Bildung“ verbal deformieren, modernisieren? Sicherlich, zum Beispiel in Skill, Know-how, Qualifikation, Performance, Empowerment. Dann wären Gewerkschaften, modern ausgedrückt, Worker-Empowerment-Clubs, oder Mitarbeiter-Qualifizierungs-Zirkel, oder „Empowerment for payrollers“. Egal, es läuft immer aufs gleiche heraus: Gewerkschaften sind Organisationen, die den Nicht-Unternehmern ermöglichen, ihre Arbeitskraft so zu verbessern, dass sie eine höhere Chance haben. Und damit, so die Hoffnung, höheren Lohn. Das sind die Gewerkschaften, im Kern. Und dann kamen die Gewerkschaften. Die heutigen. Die, die sich so nennen und keine (mehr) sind. Schon lange, lange nicht mehr. Weil sie, spätestens in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, also so etwas wie Wirtschaftswunder und allgemeiner Aufschwung einsetzte, völlig vergessen haben, was eine Gewerkschaft eigentlich ist und sich nur noch auf das spezialisiert haben, was auch Bettler tun: Geld fordern. „Haste mal ne Mark“ (oder einen Franken, oder einen Euro), auf diese primitive Tour machen auch seit Jahrzehnten Gewerkschaften. Nur nennt man das dort verschleiern Tariffolitik. Ausgerechnet die Schweiz bietet dazu ein aktuelles, marxistisches Beispiel. Eine Pressemitteilung im Original: Während die Betriebe in der Medienbranche vom Wirtschaftsaufschwung profitieren, kommen die Löhne kaum vom Fleck. Deshalb fordert die Schweizer Mediengewerkschaft comedia mindestens 2 Prozent oder 100 Franken mehr für alle Beschäftigten sowie 4 Prozent oder 200 Franken mehr für die Frauen. In den grossen Medien- und Verlagshäusern mit Rekordgewinnen müssen die Lohnerhöhungen deutlich höher ausfallen. Zudem soll per 1. Januar 2007 Schluss sein mit Löhnen unter 3'500 Franken. Trotz 10 Jahren Gleichstellungsgesetz verdienen die Frauen im Durchschnitt immer noch über 20 Prozent weniger als die Männer. Diese Lohndiskriminierung kann nicht länger stillschweigend hingenommen werden. Dazu ist eine sofortige Offenlegung der Frauen- und Männerlöhne sowie eine unabhängige Kontrolle in allen Betrieben nötig. Wer aber bekommt Niedrig- (oder niedrigere) Löhne, schon immer? All die Positionen, die personell schnell und leicht austauschbar sind. Ich hätte noch nie von einer qualifizierten Arbeitnehmerin, einem wertvollen Mitarbeiter gehört, bei dem das Entgelt gekürzt worden wäre, wenn nicht äußerste Not gewesen wäre. Was gut ist, lässt sich auch ein Unternehmen, vor allem ein cleverer Unternehmer etwas kosten. Seit ziemlich genau 150 Jahren, denn damals kamen Gewerkschaften in Schwung, weiß eigentlich die Arbeitnehmerschaft um ihren selbstgewählten Weg, weil Gewerkschaften eine freiwillige Veranstaltung der Betroffenen sind. Und dieser Weg heisst Qualifizierung. Davon aber sind, weltweit, in allen Branchen, Gewerkschaften weiter entfernt denn je. Und da, wo sie den Weg der Qualifizierung - etwa bei Unternehmenskrisen - gesucht haben, ist es ihnen nicht gelungen, ihre Rolle als „Arbeiterbildungsvereine“ allgemein bewusst zu machen. Ihr Bild in der Öffentlichkeit ist das der Erpresser: entweder mehr Geld, oder wir streiken. Nicht, dass ihnen dieses Recht genommen werden sollte. Die Frage ist nur: wird verantwortlich, intelligent damit umgegangen, seitens der Gewerkschaften?

Da habe ich mehr als nur Zweifel. Die comedia, Gewerkschaft der Medienschaffenden der Schweiz, ist leider ein extrem negatives Beispiel für plumpe, hirnlose, dummschwätzerische Klassenkampf-Parolen- und Phrasendrescherei. Nicht, dass die Forderungen im Kern und der Moral nach falsch wären, im Gegenteil, sie sind notwendig und berechtigt. Die Art, wie sie argumentiert werden, ist dümmlichster Agitprop, bei dem selbst eine Ex-UdSSR im Vergleich nur blassrosa aussehen würde. Es ist um so widerlicher, weil man erwarten würde, dort, wo sich Journalisten zusammen tun, wären Intelligenz und rhetorische Raffinesse geradezu garantiert. Statt dessen Rote-Socken-Polemik vom Ekelhaftesten. Als bekennender Alt-Gewerkschafter sage ich da, im Szene-Jargon: Wenn einer die Gewerkschaftsidee schlecht propagandiert, dann die Gewerkschaften. Proletarier aller Länder, wehrt Euch gegen Eure Feinde aus den eigenen Reihen ! Nachtrag: Nun muss man wissen, Lenin wohnte einige Zeit in Zürich, weshalb die Schweiz, mehr, als uns ihr Bankplatz-Image glauben lässt, in Heimlichkeit sozialistisch sein könnte. Allein, die comedia residiert in Bern. Und von den Berner heisst es, es brauche einige Zeit, bis bei Ihnen der Groschen fällt. Hat man ihnen eigentlich schon erzählt, dass Lenin nicht mehr lebt ... ? > <http://www.comedia.ch/de/>